Breslauer Lokalblatt

Zweiter Jahrgang.

Donnerstag, den 3. Januar 1835. № 2.

Redakteur: Friedrich Mehwald. Expedition: Buchhandlung Fr. Hentze, Blücherplatz Nr. 4.

Zeittafel.

Den 2. Jan. 1807 war ein Gefecht bei Kosel. — Den 3. Jan. 1741 hielt Friedrich der Große seinen feierlichen Einzug in Breslau.

Lokal-Nachrichten.

Am Silvestertage nahm ein Mann auf dem Neumarkt 2 Karpfen, wurde aber sofort angehalten. — In Huben nahm ein Dienstknecht seiner Herrschaft ein Paar Tuchhosen und 1 Bettuch; wurde aber damit angehalten und der Polizei übergeben. — Einem Bäcker auf dem Ritterplatz wurde 1½ Ct. weiß Mehl aus einer verschlagenen Kammer gestohlen. — Am 29. v. M. gegen Abend wurde einem Lohnkutscher der auf der Ohlauerstr. hielt, ein grautuchener Mantel vom Wagen gestohlen. — Auf der Reuschenstraße stiegen Diebe durch ein Fenster in ein Kaufmannsgewölbe und nahmen daraus 20 Rthl. in verschiedenen Münzsorten, 3 Pfund feinen Zucker, 1 weiß. Schnupftuch und 1 Vatermörder, beide A. R. gezeichnet. — Auf der Schweidnitzerstr. wurden am 26. v. M. mehre Kleidungsstücken und 5 Rthl. Cassenanweisungen gestohlen. Ein Theil der Kleidungsstücke ist bereits bei einem gewesenen Kutscher ermittelt. — Ein Spritzleder, welches ein Corrigende bereits in dritte Hand gebracht hatte, wurde polizeilich ermittelt. Der Eigenthümer ist noch unbekannt. — Nachträglich ist noch angezeigt worden, daß die in das Kaufmannsgewölbe auf der Reuschenstraße (siehe oben!) gestiegenen Diebe auch eine Rolle mit 30 Rthl. ⅓, 2 Pf. Gerstenzucker, 2 Pf. gebrannte Mandeln und etwas Caffee und Chocolade mitgenommen haben. — Auf der Oderstr. ist eine Pferdedecke gefunden worden. Der Eigenthümer kann sich melden Messergasse Nr. 10 bei dem Böttchermeister Fischer. — Eine Gesangpiece mit Pianofortebegleitung ist auf der Reuschenstr. gefunden worden. Sie ist von einem hiesigen Musiker componirt und einer hiesigen schönen Sängerin dedicirt. Der Verlierer beliebe sich zu melden bei Münch, Goldne-Radegasse Nr. 26., 2 Stiegen hoch.

Erinnerungen vom Christmarkt.

(Fortsetzung von Nr. 55. d. Bl. im vorigen Jahr.)

Würde die projectirte Budenstraße aber überspannt, so könnte erstlich schon der Schmutz nicht so groß werden, weil die Plauen den Regen nicht durchließen; dann aber wäre derselbe auch leicht zu tilgen durch Sand, Sägespäne u. d. gl. trocknende Mittel. Auf diese Weise würde sich beim Besehen und Kaufen an den Buden Niemand die Kleider verderben, wenn das Wetter auch noch so schlecht wäre; der Zug und Sturm könnten wenig oder gar nicht einwirken; ein Ueberfahren werden und Bespritzen von Pferden dürfte Niemand befürchten; das schlechteste Wetter würde den ausgestellten Sachen und den Lichtern wenig oder gar Nichts schaden und

die dadurch mehr geschützten Feilhabenden würden an ihrer Gesundheit nicht so viel leiden, als es bei der bisher üblichen freien Stellung der Buden der Fall sein mußte. Allein der Hauptvortheil für die Feilhabenden dürfte wohl im erhöhteren Absatz liegen. Denn wäre auf vorstehend angegebene Weise für bessere äußere Bequemlichkeit und Sicherheit gesorgt, so würde auch der Besuch ein viel größerer sein und es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß von tausend Mehrbesuchenden eher Etwas gekauft wird, als wenn diese Tausend gar nicht erst auf den Markt kommen. Besonders dürfte der Umstand sehr vortheilhaft wirken, daß die sämmtlichen Besuchenden in einem Raume vereint hin- und herwogen und da sie durch äußere Unannehmlichkeiten nicht gestört würden, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die ausgestellten Sachen richten könnten. Es ist aber bekannt, daß man bei ruhigem Betracht und ungestörtem Schauensgenuß Dieses oder Jenes eher bemerkt, von Diesem und Jenem eher angezogen und dadurch zu dem Wunsche: es zu besitzen, d. h. zum Kaufen veranlaßt wird. Dabei würde den Feilbietenden auch noch der Umstand vortheilhaft sein, daß sich in der Budenstraße alle befreundete Besuchende treffen müßten. Die Nothwendigkeit der Mittheilung bei freudigen und traurigen Erfahrungen liegt fast in jedem Menschen. Sobald sich daher Bekannte träfen, würde unfehlbar Einer dem Andern das, was er besonders anziehend gefunden, was ihm besonders aufgefallen, sogleich mittheilen; Einer würde den Andern zu dieser oder jener Bude führen, um ihm das bemerkte Geschmackvolle, Komische, Anziehende, oder Wohlschmeckende zu zeigen, ihm anzupreisen und ihn zum Kaufe zu bewegen: kurz es würde das gesellige, fröhliche Leben wiederkehren, was weiland den Christmarkt für Viele, Jung und Alt, so anziehend machte. (Versteht sich, daß von den Feilbietenden auch das unten folgende Weitere beachtet werden müßte!) Bei der gegenwärtigen Aufstellung ist Alles zu zerstreut, die Aeußerlichkeiten sind eher abstoßend, als anziehend; Bekannte und Freunde können sich selten oder nie treffen, und treffen sie sich ja, so ist der Weg zu weit und in der Regel zu schlecht, um bis an diese oder jene Bude zu kommen, wo der Eine dem Andern gern Etwas zeigen möchte; auch hat Jeder auf die Füße und die vorüberfahrenden Wagen zu viel Acht zu geben, um die ganze Aufmerksamkeit auf die Buden und die darin ausgestellten Sachen richten zu können,

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesendet.)

Bemerkungen
über unsere gegenwärtigen Biere.

Von einem praktischen Geschäftsmanne.

Da es bei uns an der Tagesordnung ist, über geistige und nicht geistige Producte in öffentlichen Blättern zu raisoniren, Gutes hervorzuheben, und Schlechtes zu tadeln; so erlaube ich mir, dadurch veranlaßt, einige Bemerkungen über unsere gegenwärtigen Biere aufzustellen, und glaube ein nicht ganz unrichtiges Urtheil fällen zu können, da ich früher das Brau-Fach mehre Jahre hindurch selbst betrieben habe.

Man hört hier in Breslau im Sommer oft allgemein über schlechtes Bier klagen, und zugleich die Frage aufstellen: warum man hier nicht eben so gut als in Berlin, Prag, Warschau ꝛc. ein haltbares Bier brauen könne, oder warum man nicht wie in Baiern das Bier im Winter für das ganze Jahr braue.

Hierauf läßt sich antworten; daß in allen diesen Städten im Sommer bei großer Hitze auch dem geschicktesten Brauer eben so leicht ein Gebräu mißrathen kann und wird, als bei uns; allein daß bei uns oft und an vielen Oertern schlechtes Bier angetroffen wird, hat in der Unzahl der Brauereien seinen Grund, von denen die meisten einen so geringen Absatz haben, daß das Bier, auch wenn es gut war, doch endlich sauer werden muß, während in Brauereien, wo ein bedeutender Absatz ist, täglich gebraut wird, und mithin immer egales Bier sein kann.

Auf die Frage: Warum unsere Brauer das Bier nicht in den Wintermonaten für das ganze Jahr brauen, erwidere ich: daß diese Baierische Methode hier bei uns aus zweierlei Ursachen nicht anwendbar ist.

Erstens: ein Bier, welches sich mindestens ein halbes Jahr halten soll, muß stark und sehr bitter sein. Wer würde denn aber bei uns ein solch bittres Bier für gewöhnlich trinken wollen? Die erste Zeit würde es vielleicht Absatz finden, weil bei jeder Sache der Reiz der Neuheit das Seinige thut; allein bald würde man sich gern wieder an das alte leichtere Bier zurückziehen, weil es der Körper von Jugend auf gewöhnt war, und kaum halb so viel kostet.

Zweitens. Als Hinderniß der Bairischen Brau-Methode und Hauptursache unserer oft schlechten Biere, sind die billigen Preise derselben zu betrachten. Für 9 oder 10 Pfennige verlangt man ein Quart kraftvolles, malz- und hopfenreiches, sich Monate lang haltendes Bier. Denn obgleich überall das Quart mit 1 Sgr. auf der Taxe steht, so hat der Brauer, nachdem er ein Faß von 120 Quart ausgeschenkt, für welches er 4 Rthl. einnehmen sollte, doch nur 3 Rthl. 10 Sgr. gelöset, da Jeder, der um einige Pfennige Bier holt, eine kleine Zugabe erhalten muß und für eine Flasche von 1 Pr. Qt. meist nur 10 Pfennige bezahlt wird.

Ich glaube, daß es in ganz Deutschland keine Stadt von Breslaus Range giebt, in der man für die geringe Summe von 2 Pf. Bier zu kaufen bekommt wie hier. Man vergleiche daher unsre Biere nicht mit denen in andern großen Städten, da dieselben, wenn sie besser sind, auch bessere Preise haben.

Man ist nun einmal an solche Preise gewöhnt, und die Herren Brauer würden schlecht speculiren, wenn sie das Bier um einige Grade stärker machten und die Preise erhöhen wollten; indem ich notorisch nachweisen kann, daß von dem hier verarbeiteten Malzschrot nur der 20. Theil zu Doppelbieren verwendet wird, die bei uns im Preise kaum so hoch stehen als in Berlin, Prag, Warschau ꝛc. die gewöhnlichen. Daß es übrigens möglich ist, in Breslau ein haltbares Bier zu brauen, hat das vor längerer Zeit von dem hiesigen Kretschmer Herrn Kny verfertigte Zerbster Lagerbier bewiesen, welches stets ein Alter von einem Jahre und drüber erreichte, und damals weit versendet wurde; aber auch wie jede Sache der Mode unterlag, da man späterhin anfing, die süßlichen Oberhefenbiere einzuführen.

Früher kannte man in Breslau nur Unterhefenbier, das ist solches, was meist von Waizen gebraut, in großen offnen Gefäßen (Bottig genannt) gährt, und nachdem es seine Hefe auf den Boden desselben abgesondert hat, erst in Tonnen gefüllt wird.

Die Oberhefenbiere hingegen werden überall meist aus Gerste gebraut, gähren in Tonnen zu 100 bis 200 Quart ab, und werfen ihre Hefen nach oben zur Oeffnung des Fasses heraus. Beide Arten haben, wenn sie richtig behandelt werden, ihre Vorzüge, obgleich Viele in dem Wahne stehen: daß das Oberhefenbier gesünder sei, als das Unterhefenbier; weil, wie sie glauben, das erstere sämmtliche Hefentheile oben herauswerfe, während sie bei dem Letztern im Fasse blieben. Allein das Oberhefenbier muß eben so gut Lager haben, wie das Unterhefenbier. Allerdings hat jenes einen lieblichern und angenehmern Geschmack, ist aber deshalb weniger durstlöschend, und nicht von so langer Dauer; weshalb man auch in Baiern die Lagerbiere auf Unterhefen abgähren läßt.

Im Ganzen genommen hat sich das Brauwesen in Breslau sehr verbessert, auch hat man bereits angefangen, fremde, in Ruf stehende Biere nachzuahmen. So z. B. liefern die Brauereien der Herren Weberbauer (an der grünen Baumbrücke) und E. Woywode (Nikolaistraße) ein dem berühmten Stonsdorfer sehr ähnliches Doppelbier, (das von Herrn Woywode ist noch um einen Grad stärker) welches zu dem Preise 1 Sgr. 8 Pf. nicht besser verlangt werden kann. Auch das Mannheimer und Frödersdorfer aus der Städtischen Brauerei sind kräftige und gute Biere, nur daß ihre Farbe mehr ins Braune fällt, weshalb ihnen auch der feinere süße Geschmack abgeht.

A—z.

Gestorben.

Den 19. Dez. 1834 d. Eisengießer Rudolph S. Carl 12 M.

Den 20. Dez. d. Steuermann Kegel T. Louise 3 J. 6 M.

Den 21. Dez. d. Oberkommissar Masuch S. Carl 6 J. 5 T. — Hospitalit G. J. Pfeiffer 65 J.

Den 23. Dez. d. Kräuter M. Scholz 68 J.— D. Cattundrucker C. Gruschke 30 J.

Den 25. Dez. d. Zuckersiedesrau S. Müller 39 J. — D. Buchdrucker Anschütz S. Wilhelm 3 T. — D. Formstecher Schmidt T. Albertine 17 J. — Ober-Landes-Gerichts-Archivs-Registr. S. Aulich 63 J. 2 M. — D. Bierschenker G. Rother todtg. T.

Den 26. Dez. Sattlerfrau E. Linke 42 J. — Schneidergesellentochter A. Rademacher 5 J. 6 M. — Der Johanna Breßler T. Auguste 2 J.— Handlungsdiener G. Spiegel 26 J. — Tagearbeiterw. M. R. Schubert 83 J. — Der Anna Th. Scholz S. Carl 4 M. 15 T. — Musikl. F. Rabin 25 J.

Den 27. Dez. d. Destillat. Genoch S. Gustav 1 J. 9 M. — Soldatenwittwe S. Tesche 54 J. — Züchnerwittwe E. Kahlert 55 J. — Ober-Berg-Factor A. Mallickh 79 J. 3 M. — D. Marqueur F. Schwirten T. Anna 7 W. — Des Kleiderhändl. M. Löwy S. Markus 6 W.

Den 28. Dez. Tagearb. J. G. Kühn 47 J. — Tagearbeiterw. A. R. Stellmacher 60 J. — Tagearbeiterfrau M. E. Seydel 48 J. — D. Haushälter F. Basel Frau 53 J. — D. Haushält. J. F. Schäpe todtgeb. S.

Den 29. Dez. d. Gastwirth Schütz Frau 29 J. — Der Sophie Trawinsky S. Joseph 3 W. — Schleußerin Dorothea Goldmann 21 J. 9 M.— D. Kaufmann Lessenthin Frau 27 J. 10 T. — Accise-aufseherwittwe E. Lüdicke 82 J. — Der Charl. Scholz S. August 12 W. — Leiermann J. Koschel 60 J. — Des Tagearb. in Gabitz Ch. Weiß todtg. S.

Den 30. Dez. Schuhmacherw. S. Blum 64 J. — Der Friederike Reimann S. Carl 2 M. — Handlungslehrling C. T. Lindner 20 J. — Tagearb. J. G. Lindner 20 J. — Soldatentochter R. Wiesner 38 J. — Hausknecht E. Benke 44 J.

Den 31. Dez. d. Schuhmachergef. Heieck T. Anna 9 T. — D. Tagearb. Nitschke S. Carl 9 J. 3 M. — Stadt-Gerichts-Canzl. C. E. Lüdtge 67 J. 11 M. — Tagelöhnerwittwe S. Riemer 68 J. — D. Bäudler Pieper Frau 41 J. — Tischlerwittwe J. Langner 45 J. — Kaufmann B. Ginsberg 51 J. — Der Carol. Rindfleisch S. Wilhelm 8 J. 9 M. 14 T. — Wittwe M. R. Schindler in Lehmgr. 76 J.

Den 1. Jan. 1835 der Veronika Grimmig T. Eleonore 6 M. 7 T. — Zeugmacherw. C. Heitborn 65 J. — Soldatenw. M. Wermuth 66 J, — Tuchmacherwittwe E. Becker 66 J. — Nachtwächter Ch. Springer 66 J. — D. Maurergef. Pücher S. Herrmann 6 M. — D. Tagearb. in Lehmgruben D. Kluge T. Eva 5 T.

Inserat.

Die Königl. Sächs. conf. Lebens-versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

hat einen solchen segensreichen Fortgang und so lebhafte Theilnahme gefunden, daß sich ihr Wirkungskreis von der deutschen Schweiz über ganz Süd- und Norddeutschland bis an die Grenzen von Polen und Rußland ausdehnt. Unstreitig gehört die Einführung dieser Versicherungsart zu den wohlthätigsten Ergebnissen der neuern Zeit. Mittelst derselben kann Jemand sich gegen Entrichtung jährlicher unbedeutender Geld-Beiträge, ein gewisses Capital, dessen Höhe von der eigenen Bestimmung abhängt, in der Art erwerben und sichern, daß dieses Capital, sofort nach seinem Tode an die Hinterbliebenen baar ausgezahlt wird. Wie wohlthätig für Kinder und Wittwen es aber ist, wenn ihr Ernährer beim Tode ein Capital hinterläßt, wodurch sie vor drückendem Mangel geschützt werden, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Die unterzeichneten Agenten der Gesellschaft laden demnach zur Benutzung dieses wohlthätigen Instituts ein, und sind gern bereit, jede zu wünschende Auskunft über dasselbe zu geben und Statuten unentgeldlich auszutheilen.

L. Bamberg's Wittwe u. Söhne,
in Breslau, Ring Nr. 7.

Bei Privat-Anzeigen kostet die Zeile Bourgois ½ Sgr. Insertionsgebühren.

Gedruckt bei Leopold Freund, Elisabethstraße Nr. 9., nahe am Leinwandhause.